

ihn an, er strebe nach der Alleinherrschaft, er, der sein ganzes Leben der Sache der Freiheit gewidmet hatte. Endlich traten mehrere seiner Feinde zusammen, und brachten ihn meuchlings um. Das Volk aber vergaß den Helden nicht, dem es die Freiheit verdankte, sondern besang seine Thaten in Liedern, die sich von Geschlecht auf Geschlecht fortpflanzten.

III.

Die alten Deutschen.

Deutschland war in den ältesten Zeiten in einem ganz andern Zustande, als jetzt. Statt der vielen großen und kleinen Städte und Dörfer, welche jetzt seinen Boden bedecken, statt der fruchtbaren Fluren, welche dem thätigen Landmann die mannigfachsten Früchte geben, sah man damals fast nichts, als dichte und undurchdringliche Wälder, in denen allerlei wilde Thiere wohnten, wie sie jetzt nur noch in den kältesten Gegenden unseres Erdtheils zu finden sind. Aber so rauh dies Land auch war, die Deutschen liebten es; denn in seinen Wäldern und Bergschluchten war die Freiheit wohl geborgen. Hier lebten sie, nicht in großen Dörfern oder Flecken bei einander, sondern auf einzelnen Höfen. Jeder Hausvater baute sich, fern von den andern, aus Eichenstämmen sein einfaches Haus, und in diesem herrschte er als Fürst und Richter über seine Familie und seine Knechte.

Eine große, schöne und kräftige Gestalt zeichnete die Deutschen vor allen Völkern aus. Weiß und rein war die Farbe ihrer Haut, langes goldgelbes Haar hing über ihre Schultern herab, und aus den großen blauen Augen bligte Muth und Freiheitsliebe. Krieg und Jagd war